

flüsterte, nach einem scheuen Rundblick, dem Wirt ins Ohr: „Man hat mich frei gelassen. Sagen Sie schnell, wo Pierre ist. Ich will ihn warnen.“ Ohne weiteres erhielt er die gewünschte Adresse, und eine Stunde später wanderte der Mörder mit Handfesseln in sicheren Gewahrsam. Und dennoch war für die Polizei der einzige Anhaltspunkt der Vorname „Pierre“ gewesen — sicherlich nicht viel!

Abbildung 8 zeigt denselben Detektiv bei Hafendienst in der traditionellen Tracht der Stauer und Dockarbeiter vom Mittelländischen Meer. Und so, wie er auf Abbildung 4 aussieht, brachte er eine andere wichtige Verhaftung zuwege.

In einem bedeutenden Engroshause hatten Einbrecher Seiden- und Tuchballen für eine Million Franken erbeutet. Die Polizei vermutete, daß ein gewisser Schneider, dessen Laden in einer stillen Straße lag, die Waren in Empfang nehmen würde. Leider gaben versteckte Spione jedesmal Alarm, wenn ein Detektiv auftauchte. Nun kannte Le Bozec einen kleinen Bücherladen ganz in der Nähe, und es gelang ihm, von ihm als einäugiger und einarmiger Straßenverkäufer angestellt zu werden. In dieser Vermummung konnte er, ohne Aufsehen zu erregen, des Schneiders Behausung überwachen. Da man als sicher annahm, daß die Diebe nicht riskieren würden, ihre Beute bei Nacht, wenn Detektive in dunklen Torwegen lauern konnten, zu bringen, sollte Le Bozec als Zeichen, daß es für die Polizei Zeit sei, vorzubrechen, ein paar Bücher aufs Pflaster fallen lassen. Von einem Dach aus beobachtete ein Beamter — außer Sicht für den Schneiderladen — den Pseudostraßenhändler durch ein Fernglas.

Die List hatte vollen Erfolg. Tag für Tag lud zur selben Stunde ein harmlos aussehender Lieferwagen eine Reihe von Tuchballen beim Schneider ab, bis plötzlich die Straße an beiden Seiten abgesperrt wurde und der blöde Krüppel sich in einen sehr aktiven Beamten verwandelte. Diebe, Hehler und Ware fielen ihm in die Hände. Und derart unerwartet setzte der Überfall ein, daß die Verbrecher nicht mehr dazu kamen, ihre Revolver zu gebrauchen.

Als Anstreicher — sehr passend, um in Fenster hineinzusehen — oder als Gelegenheitsarbeiter hat auch Mr. Baux gute Arbeit geleistet. Wie man aus den Abbildungen 6 und 9 ersieht, hält seine Aufmachung sogar dem mitleidslosen Auge des photographischen Apparats stand.

Erstaunlich ist, wie sehr ein Gesicht durch Kleinigkeiten, wie Aufpolsterung von Nase oder Backen, drei Tage alte Bartstoppeln, eine Brille, eine Narbe oder auch durch Zahnstummel, die man vermittelt schwarzem Wachs vortäuscht, verändert wird. Aber all dies muß zu der betreffenden Rolle passen. Ein junger Pariser Detektiv besuchte aus Neugierde einen bal musette, wie die Apachen ihr Tanzvergnügen nennen, und zwar in der von Filmen und Varietékünstlern beliebten Tracht. Ihm war der Umstand nicht bekannt, daß Apachen, wenn sie nichts Ernsthaftes vorhaben, gute Anzüge, teure Hemden, Kragen und Krawatte tragen und besondere Sorgfalt auf ihr Schuhwerk verwenden — also immer mit makelloser, wenn auch weibischer Eleganz gekleidet sind. Glücklicherweise taten auf dem Ball bereits zwei gewiefte Detektive Dienst, so daß ihr junger Kollege lebendig davonkam.

Ebensooft wie die Kriminalbeamten verkleiden sich auch die Verbrecher. Durch manchen unfreiwilligen Besuch in der Bertillon-Abteilung wissen sie, daß ihre Gegner Kleidern, Bärten, Perücken oder den anderen Hilfsmitteln der Neulinge wenig oder gar keine Beachtung schenken. Aber das von Alphonse Bertillon erfundene Porträt beschreibt diejenigen Teile des menschlichen Körpers, die nicht zu ändern sind. Da gibt es zum Beispiel die zahlreichen charakteristischen Merkmale im Bau der Stirn, die Farbe der Augen, Größe und Form von Nase und Ohren. Ganz kürzlich erst wurde ein wegen Schwindeleien gesuchter Bankier in Paris verhaftet, weil die Detektive sein Ohr erkannten. Augenscheinlich glaubte er, ein neu gewachsener Bart und farbige Brillengläser hätten